

bezeichnet werden. Wer sich für Kolonialgeschichte interessiert, wird sich eine ähnliche Informationsquelle wohl auch für die ehemals afrikanischen Kolonien wünschen.

Jörg Menzel, Bonn

Patrick Köllner (Hrsg.)

Sozialwissenschaftliche Koreaforschung in Deutschland

Aktuelle Forschungsthemen, Personen und Publikationen

Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, Nr. 345

Institut für Asienkunde, Hamburg, 321 S., € 26,00

Der vorliegende Band bringt hauptsächlich die überarbeiteten Fassungen von 11 Referaten, die im Dezember 2000 auf der ersten Tagung zur sozialwissenschaftlichen Koreaforschung in Deutschland gehalten wurden, die der Herausgeber in Bonn organisiert hatte. Ein thematisch dazu passender Aufsatz wurde zusätzlich aufgenommen. Außerdem hat der Herausgeber dem Band eine "Einführung in die Thematik und den Band" vorangestellt, in dem die Referate und ihre Verfasser kurz vorgestellt werden.

Im ersten Beitrag behandelt *Heike Hermanns*, Newcastle, "Die Demokratisierung auf lokaler Ebene in Südkorea" und stellt dabei trotz der durch die Gesetzgebung des letzten Jahrzehnts erzielten Fortschritte erhebliche Defizite in der praktischen Handhabung fest, die sie wohl zu Recht auf die zentralistisch-hierarchische Denkweise vieler Entscheidungsträger zurückführt. Die anregenden und begleitenden Aktivitäten der Friedrich-Naumann-Stiftung auf diesem Gebiet erwähnt sie nicht. Ähnlich skeptisch beurteilt *Bong-Ki Kim*, Duisburg, "Die Rolle der Zivilgesellschaft für die Konsolidierung der Demokratie in Südkorea". Seit der doch recht erfolgreichen Intervention der "Wahlbewegung der Nichtnominierung und Nichtwahl missliebiger Kandidaten" bei der Parlamentswahl 2000 stellt er aber ein erheblich gewachsenes Selbstbewusstsein der die Zivilgesellschaft tragenden Nichtregierungsorganisationen (NGOs) fest.

Auf völlig anderem Gebiet bewegt sich *Sebastian Harnisch*, Trier, mit seinem Beitrag "Wie die USA lernten, mit der nordkoreanischen Bombe zu leben". Er beschreibt den langwierigen und umständlichen Weg der Regierung Clinton von der Fixierung auf die Verhinderung nordkoreanischer Kernwaffentätigkeit zum Versuch der Einflussnahme durch politische Interaktion bis hin zur Kooperation. Offen bleibt, ob die Nachfolgeregierung Bush nach ihrer abrupten Neubewertungspause etwas – und, wenn ja, wie viel – von diesem Lernprozess übernimmt.

Zurück von der Diskontinuität der US-Außenpolitik zur Reformfähigkeit Südkoreas führt *Thomas Kalinowski*, Berlin, mit "Die Entwicklung Südkoreas seit der Asienkrise 1997: Zwischen gewachsenen Strukturen und IWF-Reformen". Nach seiner Darstellung haben die

von der Regierung ergriffenen Maßnahmen eher zu einer Stärkung als zu der vom Internationalen Währungsfonds beabsichtigten Schwächung der traditionellen Strukturen geführt. Die unbestreitbare wirtschaftliche Erholung sei also gerade nicht auf erfolgreiche IWF-Reformen zurückzuführen. Eine durchaus erfolgreiche Reform beschreibt dagegen *Rüdiger Frank*, Berlin, in der aufschlussreichen Fallstudie "Vom Monopol zum Wettbewerb: Telekommunikationsreformen in Südkorea 1981 – 2000".

In rein spekulativen Gefilden bewegt sich *Ralf Müller*, Frankfurt am Main, mit "Das südkoreanische Bankensystem und die Herausforderung der Vereinigung: Koreanische Perspektiven vor dem Hintergrund deutscher Erfahrungen". Seiner Feststellung, das Bankensystem Südkoreas sei auf Grund eigener struktureller Schwächen und des Fehlens vergleichbarer Partner in Nordkorea sehr viel schlechter für eine etwaige Vereinigung gerüstet als es das (West-)Deutsche 1989/90 war, dürfte aber kaum zu widersprechen sein.

Dafür fordert der folgende Beitrag um so mehr zum Widerspruch heraus: *Holger Heide* und *Sun-Gil Hwang*, Bremen, beschreiben in "Die südkoreanische Arbeiterbewegung und die regionale Solidarität: Kurze Thesen zu einigen objektiven und subjektiven Aspekten" die US-Politik gegenüber Süd-Korea seit 1945 als "Bekämpfung aller progressiven (...) Ideen und deren Trägern bis hin zu Terror und physischer Vernichtung, die ihren Höhepunkt schließlich im Korea-Krieg erfuhr", was bei der traumatisierten Bevölkerung zum "Bedürfnis einer kollektiven Identifikation mit dem Aggressor" geführt habe. Zumindest in dieser plakativen Überspitzung ist dies eine geradezu groteske Verkennung der Wirklichkeit. In der anschließenden verfassungsvergleichenden Darstellung "Delegative Demokratie und Präsidialismus in Südkorea und den Philippinen" verweist *Aurel Croissant*, Heidelberg, zunächst auf die "Anfälligkeit präsidienteller Systeme für die Selbsterstörung der Demokratie durch populistisch agierende, quasi-plebiszitär legitimierte (...) Präsidenten". Er kommt dann bei vergleichender Beurteilung der politischen Entwicklung seit 1986 (Philippinen) bzw. 1988 (Südkorea) zu dem Ergebnis, dass die Position des Präsidenten gegenüber dem Parlament – und damit die Möglichkeit des legalen Machtmissbrauchs – in Südkorea deutlich stärker ist als in den Philippinen.

Auf völlig anderem Gebiet, nämlich der Effizienz der Unternehmensorganisation, stellt *Markus C. Pohlmann*, Erlangen/Nürnberg, einen ebenso interessanten Vergleich an: "Wirtschaftsentwicklung, Management und Unternehmensorganisation: Südkorea und Taiwan im interkulturellen Vergleich". Nach seinen Beobachtungen reagieren die hierarchisch geführten koreanischen *Chaebol* zwar schneller auf Veränderungen der Rahmenbedingungen als die eher kooperativ operierenden chinesischen Unternehmensnetzwerke, aber keineswegs immer sachgerechter. Die koreanische Entwicklung sei daher von einem oft abrupten Wechsel von Aufschwung und Krise geprägt, die Taiwans dagegen von einer zwar langsameren, dafür aber stetigeren Aufwärtsentwicklung.

Mit nicht weniger als 19 Tabellen garniert *Thomas Cieslik*, Monterrey (Mexiko), der nicht an der Tagung teilgenommen hatte, seinen Beitrag "Lernen von anderen Beispielen? Koreas Wiedervereinigungsproblematik in vergleichender Perspektive". Dass es sinnvoll sein soll, aus den doch sehr heterogenen Abläufen in Vietnam, Jemen, Deutschland und

China (in Bezug auf Hongkong, Macau und Taiwan) ein "Modell für eine optimale Wiedervereinigung" herauszudestillieren und dann auf den noch ungelösten Fall Korea anzuwenden, ist mir allerdings nicht deutlich geworden.

"Die Rolle der Regionen in Südkoreas System zur Innovationsförderung" behandelt *Robert Hassink*, Bonn, unter dem Aspekt, dass beim Übergang zu einem auf Innovationen orientierten Wirtschaftsmodell weitgehende wirtschaftliche und politische Dezentalisierungsprozesse erforderlich seien.

Völlig aus dem Rahmen des Buches fällt vom Thema her der Beitrag von *Jae-Hyuk Yi*, Kiel: "Koreanische Migration nach Russland". Er bietet lesenswerte Informationen zu diesem bisher kaum ins Blickfeld westlicher Forschung geratenen Phänomen. Besonders informativ ist das vom Herausgeber zusammengestellte Personen- und Schriftenverzeichnis, in dem 49 Wissenschaftler mit ihren einschlägigen Veröffentlichungen aufgeführt sind. Hier liegt ein rundherum empfehlenswertes Werk vor, das zum Erwerb neuer Erkenntnisse wie zur Aktualisierung von Erfahrungswissen gleichermaßen geeignet ist. Schade nur, dass der Herausgeber in seiner Einleitung eine ganze Reihe koreanisch-deutscher Vereinigungen mit ihren Publikationen aufführt, die seit 1966 bestehende Deutsch-Koreanische Gesellschaft mit ihrem Magazin "Koreana" aber mit Schweigen übergeht.

Karl Leuteritz, Königswinter